

Buchbesprechungen

Treue in der Vertikalen

PETER SELG: **Michael Bauer. Ein Mitarbeiter Rudolf Steiners**, Verlag am Goetheanum, Dornach
 2021, 208 Seiten, 20 EUR

Von vielen unbemerkt ist im vergangenen Oktober der 150. Geburtstag Michael Bauers vorübergegangen. An manchen Orten wurde dieses bedeutenden Eingeweihten, Lehrers und selbstlosen Menschenhelfers mit Vorträgen gedacht; zudem hat nun das eindringliche und vorzügliche Buch von Peter Selg über ihn aus dem Jahr 2007 eine Neuauflage erfahren. Wer dieses Buch oder ältere Darstellungen¹ liest, bekommt einen Eindruck davon, auf welche Weise in vielen Menschen das Vertrauen entstanden ist, dieser Mann könnte ihnen ein Begleiter und Ratgeber auf dem inneren Weg sein. Michael Bauer hat über seine Erfahrungen meist *geschwiegen*, ungefragt kaum etwas preisgegeben. Nie anders als durch sein stilles und energisches Tun hat er für sich »geworben«.

Heute findet man an den Aushangbrettern der einschlägigen Veranstaltungsorte die bunten Anzeigen selbsternannter »Meditationslehrer«, die fleißig werben, Erfolge versprechen, Kurse an attraktiven Orten anbieten (Chartres, Sils-Maria) – selbstverständlich gegen ein entsprechendes Entgelt, und in ihren Büchern sensationell anmutende Dinge zu jedem Thema verkünden, das gerade »angesagt« ist ...

Treffend schrieb der Völkerapostel Paulus einst an seinen Timotheus: »Es kommt eine Zeit, da wird man die vernünftige und heilsame Lehre nicht ertragen, sondern dem persönlichen Verlangen folgend von Lehrer zu Lehrer laufen, um sich die Ohren kitzeln zu lassen, und man wird, statt der Stimme der Wahrheit Gehör zu geben, sich an die Fabeln halten. Du aber bleibe nüchtern ...« (2 Tim 4,3b-5a)

Peter Selgs Büchlein zeichnet in feiner Manier Michael Bauers Lebensweg nach: seine frühe Suche nach geistiger Orientierung; sei-

ne Arbeit als Volksschullehrer – die von Seiten der ihm anvertrauten Kinder mit zu Herzen gehenden Zeugnissen der Liebe erwidert wurde; sein von Treue und innerer Unabhängigkeit gekennzeichnetes Verhältnis zu seinem Geisteslehrer Rudolf Steiner; seine von vielen – z.B. aus den Gründungskreisen der Waldorfschule wie auch der Christengemeinschaft – in Dankbarkeit entgegengenommene persönliche Hilfe; seine Urteilsicherheit; schließlich seine intensive Freundschaft zu Christian und Margareta Morgenstern. Ganz besonders berührt in unseren von ständiger Sorge im die körperliche Gesundheit geprägten Tagen der Eindruck davon, wie souverän Bauer mit seiner schweren Krankheit umzugehen vermochte ...

Peter Selg lässt Bauer und die Menschen, die zu seinem Umkreis gehörten, vielfach zu Wort kommen; seine eigenen Ausführungen dienen vor allem dazu, diesen und sein leises Üben und Helfen ins rechte Licht zu rücken.

Wer heute wahrnimmt, wie viele Menschen geneigt sind, beinahe jedem zu glauben, der angibt, spirituelle Erfahrungen zu haben und daraus die Kompetenz ableitet, über alles und jedes, was in den Niederungen des Lebens geschieht, schnell und abschließend zu urteilen, dem zeigt diese Monografie, wie durch Treue in der »Vertikalen«, d.h. durch energisches Üben auf dem Schulungsweg, ein Menschenleben für andere fruchtbar werden kann.

Johannes Roth

1 Vgl. Christoph Rau: »Michael Bauer. Sein Leben und seine Begegnung mit Friedrich Rittelmeyer«, Dornach 1995; oder Margareta Morgenstern: »Michael Bauer. Ein Bürger beider Welten«, München 1950.

Zugewandtheit in der Horizontalen

RUDOLF STEINER NACHLASSVERWALTUNG (HRSG.): **Alois Mailänder und die frühe theosophische Bewegung / Zum Landwirtschaftlichen Kurs 1924** (Archivmagazin. Beiträge aus dem Rudolf Steiner Archiv, Nr. 11 / November 2021), Rudolf Steiner Verlag, Basel 2021, 190 Seiten, 24,80 EUR

Das elfte ›Archivmagazin‹ beschäftigt sich vor allem mit der erweiterten Neuauflage von Steiners ›Landwirtschaftlichem Kurs‹ (GA 327) und mit dem ›Bund der Verheißung‹, einer wenig bekannten esoterischen Gemeinschaft im Umfeld der frühen theosophischen Bewegung.

Die heute weltweit verbreitete biologisch-dynamische Landwirtschaft wurde 1924 im schlesischen Koberwitz (heute Kobierzyce) durch Rudolf Steiner ins Leben gerufen. Im Hinblick auf ihr bevorstehendes Jubiläum ist jetzt die 9. Auflage des ›Landwirtschaftlichem Kurses‹ erschienen. Der etwa 500-seitige Band, den Hans-Christian Zehnter gemeinsam mit der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum herausgegeben hat, enthält neben den Kursvorträgen zahlreiche weitere Dokumente aus den Anfängen dieser ökologischen Bewegung.

Ueli Huerter, Co-Leiter der Landwirtschaftlichen Sektion, blickt in einem Aufsatz auf die Wirkungsgeschichte des Kurses zurück. So wurde 1928 die Marke ›Demeter‹ eingeführt. Während des Hitlerregimes versuchte Erhard Bartsch eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten, um die Betriebe zu retten, was aber deren Verbot 1941 (und seine eigene, zeitweilige Inhaftierung) nicht abwenden konnte. Auf Kritik von Seiten der »Ökolinken«, die das Milieu der biodynamischen Landwirtschaft bis heute als anschlussfähig für rechte Tendenzen betrachten, geht Huerter nicht ein.¹

Vollständig neu ediert wurde ein Vortrag Steiners vom Oktober 1907 über das Chaos, das als lebensnotwendige Etappe in allen Entwicklungsprozessen dargestellt wird. Der Vortrag steht inhaltlich in enger Verbindung mit einem der Koberwitzer Vorträge, in dem das »Samenchaos« besprochen wird. Diesem Vortrag vorangestellt ist eine tiefsinnige Betrachtung von Hans-Christian Zehnter über das »lebensnotwendige Chaos«, das von Steiner als kosmisches Gesetz dargestellt wird.

Während der Koberwitzer Wochen hielt Steiner mehrere Ansprachen an die anthroposophische Jugend. Die sogenannte ›Zweite Jugendansprache‹ in Breslau vom 14. Juni 1924 wurde nach einem Stenogramm Lilly Koliskos neu transkribiert. Sie wird in den künftigen Band ›Fragenbeantwortungen und Interviews‹ (GA 244) aufgenommen werden. In der Ansprache äußert sich Steiner auch über das »Deutschtum«, das er im Gegensatz zu den damaligen völkischen Kreisen sah: »Wer völkisch [denkt], der betont zwar das Deutsche, seine Konfiguration ist aber nicht spezifisch deutsch. Spezifisch deutsch ist gerade das individuelle Streben.« (S. 88f.) Gerade diese Betonung des Individuellen in der anthroposophischen Pädagogik hat die Nazis letzten Endes veranlasst, die Waldorfschulen zu schließen.

Schon Emil Bock hat in seinen ›Rudolf Steiner Studien‹ auf den ›Bund der Verheißung‹ hingewiesen, der sich um Alois Mailänder (1843–1905) scharte und ein wenig erforschtes Kapitel der Frühgeschichte der theosophischen Bewegung im deutschsprachigen Raum darstellt.² Nun hat Martina Maria Sam das Material zu diesem Kreis gesichtet, gesammelt und in einem Aufsatz verarbeitet. Sie konnte dabei auf einen 2020 erschienenen Briefwechsel Mailänders mit Gustav Meyrink und auf einen Teilnachlass von Wilhelm Hübbe-Schleiden, der sich im Steinerarchiv befindet, zurückgreifen.

Mailänder, ein aus dem Allgäu stammender Arbeiter, der sich nach einem Erweckungserlebnis »Bruder Johannes« nannte, wirkte ab 1880 als christlicher Mystiker und spiritueller Lehrer, zuerst in Kempten, später in Dreieichenhain bei Darmstadt. Seitdem pilgerten prominente deutsche und österreichische Theosophen (wie Franz Hartmann, Wilhelm Hübbe-Schleiden, Friedrich Eckstein, Gustav Meyrink) zu ihm, da ihnen die anglo-indische Theosophie, die das Christentum

stiefmütterlich behandelte, nicht genügte. Ähnlich wie Jakob Böhme war Mailänder ein einfacher Handwerker, der aber trotz seiner Mystik eine ausgezeichnete Menschenkenntnis besaß und seine »gelehrten« Schüler wegen ihres Intellektualismus kritisierte, den er als Hindernis für die esoterische Schulung ansah.

Auch Rudolf Steiner lernte in seinen späten Wiener Jahren Mitglieder dieses Kreises wie Friedrich Eckstein näher kennen. Eckstein, so vermutet Sam, habe ihm nichts über Mailänder erzählt, denn er war überzeugt, dass man von geistigen Dingen schweigen sollte. Außerdem mussten Mailänders Schüler versprechen, nicht über ihn zu sprechen. Von den Theosophen des Mailänder-Kreises fanden einige später Anschluss an die anthroposophische Bewegung (u.a. Günther Wagner, Richard Pollak)

In einem englischsprachigen, von »Pan-sophen« betriebenen Internetforum wird neuerdings die These verbreitet, Mailänder sei jener anonyme Rosenkreuzer-Meister gewesen, der Rudolf Steiner um 1880 eingeweiht habe und nach dem Anthroposophen bisher vergeblich gesucht hätten. Diese These weist Martina Sam als reine Spekulation zurück, da sie biografisch nicht passe und Steiners Schulungsweg ein anderer gewesen sei. Steiner selbst erwähnt Mailänder ohne Namensnennung in einer Lebensskizze von Franz Hartmann: »Nach seiner Rückkehr nach Deutschland lernte er [Hartmann] einen primitiven deutschen Mystiker (einen ehemaligen Handwerker) kennen, in dem er einen Fortsetzer der rosenkreuzerischen Lehren und Erkenntnisse sah.«³

Sam fasst ihre Recherchen so zusammen: »Dass ungefähr zwei Jahrzehnte, bevor ein erneuertes Rosenkreuzertum [in Gestalt der Anthroposophie] in die Welt kam, in Alois Mailänder ein christlicher Mystiker auftrat, der einen christlichen Weg lehrte, der nicht mehr die Art von Lebensabkehr forderte wie die alte christliche Mystik und dessen Schüler vor allem mitteleuropäische Theosophen wurden, kann man wie einen Übergang zu der neuen Epoche empfinden. Was der Theosophie damals an Christlichkeit fehlte, [...] wurde den suchenden Menschen zunächst durch Alois Mailänder [...] ge-

geben. Wenige Jahre, nachdem Rudolf Steiner begonnen hatte, die neue Lehre allmählich zu entfalten, starb Alois Mailänder, und sein Kreis löste sich auf.« (S. 149) Anthroposophische Autoren, die diese Zeit noch erlebt hatten, waren überzeugt, dass es damals einen zeitgemäßen spirituellen Weg gar nicht gegeben habe.⁴

Außerdem gibt David Marc Hoffmann den Stand (November 2021) der Arbeiten für die Vollendung der Gesamtausgabe bekannt: Von 58 geplanten Bänden seien noch 31 ausstehend. Bis zum Abschluss des Projekts 2025 würden noch 4,5 Millionen Euro benötigt.

So ist geplant, alle bekannten Briefe Steiners (ca. 2.500 Stück) vollständig in sechs Bänden zu publizieren, deren erster im Herbst 2021 erschien. Sie waren bisher nur in Auswahl oder verstreut in verschiedenen Abteilungen der GA zugänglich. Die Neuauflage entspricht den heutigen editorischen Standards. Die Korrektur einer bisherigen Fehllösung im vielbeachteten Jugendbrief vom Januar 1881 zeigt, wie wichtig eine vollständige Neutranskription sein kann. Durch diese Korrektur einer scheinbar unbedeutenden Stelle, die aber für Steiners Lebensthema höchst bedeutsam ist, zeigt sich, dass der 19-Jährige »von jeher« [nicht erst »im vorigen Jahr«] erforschen wollte, ob es wahr sei, was Schelling behauptet: dass man das Ewige in sich anschauen könne (vgl. S. 157). Eine vollständige Edition der Briefe an Steiner ist wegen des großen Umfangs (ca. 20.000 Stück) nicht vorgesehen. Diese sollen aber in den Kommentierungen berücksichtigt werden.

Schon in theosophischen Zeitschriften (z.B. im »Vahan«) gab es Rubriken mit Fragenbeantwortungen. An diese Tradition knüpfte Steiner in seiner Zeitschrift »Lucifer-Gnosis« (1903 bis 1908) zeitweise an. Die Fragenden erwarteten Antworten auf Fragen zur Esoterik, aber auch zur Lebenspraxis (Gesundheit, Ernährung usw.) Und während sich Steiner im allgemeinen nur in Arbeiterversammlungen auf Diskussionen einließ, pflegte er nach Vorträgen ausgiebig Fragen zu beantworten, die ihm meist auf Zetteln gereicht wurden.⁵ Nun sind alle diese Fragenbeantwortungen in einem ca. 920 Seiten starken Band vereinigt. Er umfasst sowohl

schriftliche als auch mündliche Antworten aus der Zeit von 1892 bis 1924, die notiert oder mitgeschrieben wurden, sowie Interviews von 1913 bis 1923. Sie geben ein lebendiges Bild von Steiners Umgang mit dem Publikum. Da in den meisten Fällen (vor allem aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg) kein Stenogramm überliefert ist und die mitschreibenden Personen nicht bekannt sind, können diese Aufzeichnungen »nur unter großem Vorbehalt als authentische Aussagen Steiners bewertet werden.« (S. 170) Beigegeben sind zahlreiche Notizen von Ohrenzeugen, die bisher nicht publiziert wurden und von höchst unterschiedlicher Qualität sind. Da sich viele der Fragenbeantwortungen auf den vorausgegangenen Vortrag beziehen, dürften sie ohne dessen Kenntnis nicht immer ganz verständlich sein.

Schon zu Lebzeiten Steiners wurden manche seiner Aussagen wie Lehrsätze kolportiert, nach dem Motto »ipse dixit« (er selbst hat es gesagt). Die Gefahr, dass seine Antworten auch heute noch wie eine Rezeptsammlung gelesen werden, dürfte schon wegen des historischen Abstands geringer geworden sein. Die Fähigkeit Steiners, scheinbar jede Frage beantworten zu können, reizte manche Zuhörer, sein Wissen auf die Probe zu stellen. In einer von Herbert Hahn überlieferten Anekdote wird erzählt, dass sich Studenten verabredeten, Steiner Fragen aus einem abgelegenen Spezialgebiet zu stellen, um sich dann zu amüsieren, wenn er diese nicht beantworten konnte. Steiner bestand aber zur Verblüffung der Fragenden diesen Wissens-Test.⁶ Allerdings sind auch Fälle überliefert, in denen Steiner auf eine Frage erwiderte, dazu könne er nichts sagen, denn das habe er noch nicht untersucht.

Im weiteren Sinn können auch die sechs Bände der sogenannten »Arbeitervorträge« (GA 347-354) als Fragenbeantwortungen gelesen werden, da die Vorträge aus Fragen der Zuhörer hervorgingen. Die meisten der heute als rassistisch angeprangerten Textstellen befinden sich darin.⁷ Der zeit- und anlassbedingte Duktus dieser Fragenbeantwortungen wird dabei oft übersehen. So konnte der Eindruck entstehen, dass bestimmte Themen (z.B. Rassenfragen)

für Steiner von besonderer Wichtigkeit gewesen wären, obwohl das gar nicht der Fall war. Und auch für viele Vorträge gilt: Manches in ihnen wäre wohl anders ausgefallen oder wäre gar nicht zur Sprache gekommen, wäre Steiner nicht auf die Bedürfnisse und Anliegen seiner jeweiligen Zuhörerschaft eingegangen.

Selbst auf Gebieten, wo man dies nicht unbedingt erwarten würde, musste Steiner Kompromisse machen. Dem Architekten Walter Schwagenscheidt gegenüber bekannte er 1922: »Man hat mich gehetzt, so dass mein Baugeданke – für München – zu schnell auf den Dornacher freien Hügel übertragen worden ist, und ich die Anpassung an die naturgegebenen Bedingungen erst während des Baues vollziehen musste. Dadurch empfinde ich, was nun entstanden ist, nach vielen Richtungen hin als ein Unvollkommenes.«⁸

Wolfgang G. Vögele

1 Die Demeter-Ausbildung ist sich dieses Problems allerdings bewusst. So wurde 2020 beschlossen, das Thema »Umgang mit rechten Gruppen« in das Ausbildungsprogramm zu integrieren. Vgl. www.freieausbildung.de/initiativkreis.php

2 Emil Bock: »Von der okkulten Bewegung in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts«, in ders.: »Rudolf Steiner. Studien zu seinem Lebensgang und Lebenswerk«, Stuttgart 1961, S. 180ff.

3 Vgl. Rudolf Steiner: »Nachgelassene Abhandlungen und Fragmente 1879-1924« (GA 46), Dornach 2020, S. 906.

4 Vgl. Margarete Morgenstern: »Michael Bauer. Ein Bürger beider Welten«, München 1950, S. 45: »Es gab nur Ansätze hierzu und es gab die Kunde von *alten* Wegen.« Michael Bauer sagte über die damaligen Jahre: »Es fehlte damals noch jener Geist, der das Wissen von der physischen Welt und der geistigen Welt gleichzeitig umfaßt hätte.« (A.a.O., S. 44)

5 In der Erinnerungsliteratur sind zahlreiche Fragenbeantwortungen erwähnt, die besonderes Aufsehen erregten. Viele davon sind wiedergegeben in Wolfgang G. Vögele: »Sie Mensch von einem Menschen! Rudolf Steiner in Anekdoten«, Basel 2012.

6 Vgl. a.a.O., S. 49f.

7 Vgl. Ted A. van Baarda (Hrsg.): »Anthroposophie und die Rassismus-Vorwürfe«, Frankfurt a.M. 1998.

8 Rudolf Steiner: »Briefe Band II« (GA 39), Dornach 1987, S. 478.